

Predigt über Jesaja 53, 1 - 12 (Karfreitag; Pfr. Schiemel)

„Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Er aber ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweg genommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“

Liebe Gemeinde!

Was meinen Sie: Wer ist stark? Als praktizierende Christinnen und Christen würden Sie jetzt wahrscheinlich nicht Spitzensportler, Banker oder Oligarchen anführen, über die sich in diversen Medien Jubelmeldungen, Homestories oder Skandalberichte finden. Dass aber schon rein körperliche Stärke doch auch recht faszinierend auf Christen wirkte, zeigt eine volkstümliche Legende über einen starken Mann, der sich dann doch recht anstrengen musste.

Es ist die Legende von Christophorus, zu Deutsch dem „Christusträger.“ Der Mann, der später den Namen Christophorus tragen soll, war stark - denken wir an naive Darstellungen dieses beliebten Heiligen mit trainierten Oberarmen und festen Wadeln. Er war so stark, dass er in den Dienst des Allerstärksten treten wollte. Er dachte zunächst, das wäre der König. Doch als er sah, wie sich der König ängstlich bekreuzigte, als in einem Spielmansslied vom Teufel die Rede war, vermutete er, der Teufel müsse noch stärker sein als der König. Deswegen begab er sich in dessen Dienst. Bald jedoch merkte er, dass der Teufel jedes Mal einen großen Umweg machte, wenn am Weg ein Kreuz stand. Also muss es einen noch Mächtigeren als den Teufel geben! Wie ist der nun zu finden? Ein Einsiedler rät dem starken Mann, er solle an einen großen Fluss gehen und die Menschen auf dem Rücken über den Fluss tragen.

Eines Nachts, nach langer Zeit, kommt ein kleines Kind an den Fluss. Christophorus nimmt es auf seine Schulter und glaubt, die leichte Last schnell über den Fluss tragen zu können. Doch als er mitten im Fluss ist, wird ihm das Kind zu schwer. Es drückt ihn unter Wasser. Er droht unterzugehen und meint, die ganze Welt läge auf seinen Schultern. „Mehr als die Welt trägst du auf deinen Schultern,“ sagt das Kind, „nämlich den, der die Welt geschaffen und erlöst hat. Ich bin Christus, der auch dich trägt.“ Und plötzlich wird ihm die Last wieder leicht, und er

kommt ans andere Ufer. „Du sollst Christophorus heißen,“ sagt das Kind. Und Christophorus weiß von nun an, wer der Mächtigste ist und wem er nachfolgen soll: Jesus Christus.

Der muskulöse, attraktive Christophorus kann das Christuskind erst tragen, nachdem er in ihm seinen Herrn und Heiland erkannt hat. Gar nicht attraktiv ist zumindest in ihrer vorfindlichen Situation jene Gestalt, die wir in dem bekannten Karfreitagslied „O Haupt voll Blut und Wunden“ besungen haben. Und ebenso wenig attraktiv ist jener Mensch, den der Prophet Jesaja in unserem Predigttext beschreibt. *„Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man sein Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“*

Umgeben von einer Kultur von Erfolg und Luxus, die im hochzivilisierten Babylonien zweifellos herrschte, spricht Jesaja in seinem vierten Gottesknechtslied von einem Gescheiterten, Geschundenen, Geschmähten als Hoffnungsgestalt. Die Vorstellung ist ein Kontrastprogramm zum Kult des Erfolgs, der Schönheit und der Macht des Geldes. Was da gesagt wird, ist im wahrsten Sinne des Wortes unerhört. Das Lied setzt ein mit einem reflektierenden Satz: *„Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart?“* Wem wird erkennbar, was Gott hier in seinem Knecht zeigt?

Die Beschreibung des Gottesknechtes und seines Dienstes an uns Menschen entspricht der Struktur des apostolischen Glaubensbekenntnisses, das wir in jedem Gottesdienst sprechen. Er schoss auf wie ein Reis. Er wurde geschlagen und verachtet, obwohl er niemandem Unrecht getan hatte. Aber er wird *„das Licht und die Fülle haben.“* Dem entsprechen Geburt, Passion und Auferstehung unseres Heilands. Arm und bescheiden wuchs er auf. Man sah ihm nicht ohne weiteres an, wer er ist. Er hatte keine Macht. Er hatte kein Geld. Er hatte keinen Einfluss. Und weil er nichts von sich hermachte, wurde er auch *„für nichts geachtet.“*

Und dann kommt die ganz große Wende, an die wir am Karfreitag denken, das Unglaubliche, dass er unsere Krankheit trug, unsere Schmerzen litt, dass er sich an unser Statt begibt und das sühnt, was nicht wieder gut zu machen ist. Er ist der Abnehmer. Er nimmt auf sich, was er nicht verdient hat, damit wir Frieden haben, damit unsere tiefen Wunden, unser Riss in der Seele geheilt werden.

Im Text folgt nun die Selbsterkenntnis. *„Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.“* Jeder und jede verfolgte nur seinen eigenen Weg, suchte sein eigenes Glück, sein Hoch- und Weiterkommen, ohne auf den anderen zu achten. Er aber sieht auf das Leid der Welt. Er nimmt schuldlos auf sich, was er nicht verschuldet hat. Er überlässt sich nicht dem Hass. Er führt nicht den Gegenschlag. Und weil er durchgestanden hat, *„weil seine Seele sich abgemüht hat“*, darum wird er das Licht schauen und die Fülle des Lebens, Erfüllung, Sinnerfüllung haben. Er ist durch die Dunkelheit hindurch gegangen, damit auch wir ins Licht kommen. Er will Gerechtigkeit schaffen. Er soll *„die Starken zum Raube haben.“* Und doch teilt er nicht wieder ein in Gerechte und Ungerechte, in Übeltäter und Selbstgerechte, in Fromme und Ungläubige. Er bittet sogar für die Übeltäter.

Die Worte über den leidenden Gottesknecht haben das Lebensgeschick Jesu deuten geholfen. Sein Weg wurde von diesem Lied über diese geheimnisvolle Sehnsuchtsgestalt her interpretiert und nachgezeichnet. Und Jesu Weg wurde später in dieses Lied hineininterpretiert. Der Schwache erweist sich als der Starke. Somit kann unsere Stärke Ausdruck unserer Schwäche sein, unsere äußere Schwäche aber unsere Stärke. Es gibt dieses Eintreten des einen für alle, für uns alle. Und diese Stellvertretung, ein für allemal.

„Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde?“ können wir mit dem Predigttext zu dieser Zusage bemerken. Wer kann wirklich seine Hoffnung darauf setzen? Verstrickt in die Rahmenbedingungen unserer Existenz, setzen wir eben doch auf die Mächtigen, die Erfolgreichen, die Glänzenden. Wir wollen dazugehören, teilnehmen an ihrem Triumph. Am Karfreitag werden wir daran erinnert, dass Jesus Christus, unser Herr und Heiland, weiß, was Niederlage ist, was es heißt, für *„ein nichts“* geachtet zu werden. Er war schon dort, und er

stellt sich immer wieder zu den Verlierern, zu den Kaputten, zu denen, die nichts gelten. Er tritt auf ihre Seite, um zu zeigen, dass eine andere, eine neue Rangordnung gilt, dass stark und schwach die Positionen wechseln. Jesus Christus zeigt uns eine andere Sicht auf uns Menschen. In seiner nachsichtigen Barmherzigkeit weiß er, dass wir wahrscheinlich bei unseren Vorstellungen und Lebensstilen bleiben werden. Aber er wünscht sich von uns, dass wir vor den Schwachen und Ausgegrenzten nicht die Augen verschließen. Er ermutigt uns, dass wir uns anrühren lassen, dass uns Ungerechtigkeit und Armut nicht egal sind. Er fordert von uns, dass wir Leid wahrnehmen, dass wir Bedrückte aufrichten, dass wir uns für die Schwachen stark machen. Amen